

Am Wochenende trafen sich die Mandolinisten

Moderne Musik fand den stärksten Beifall / Berliner Lautengilde schoß den Vogel ab

Am Sonnabend und Sonntag beherrschten einmal die Zupfmusikfreunde Hannovers musikalisches Wochenende. Die Spieler im Deutschen Allgemeinen Mandolinistenbund hatten ihr Bezirkstreffen. Aus Hamburg waren mehrere Autobusse mit Zupfmusikanten gekommen. Doch besonders freute man sich über den Besuch der Berliner Lautengilde mit Konrad Wölki, dem Manne, der in erster Linie der jungen Mandolinmusik Auftrieb gegeben hat. Musikakademie und Aegi-Theater, wo sich die Zupfmusikanten trafen, waren bei den Veranstaltungen voll besetzt.

Um die Jahrhundertwende wäre ein solches Treffen kaum möglich gewesen. Wo gab es damals schon Man-

dolinenorchester? Nach der vorklassischen Zeit mit ihrer in die Geschichte eingegangenen Lautenmusik verloren die Zupfinstrumente mehr und mehr an Ansehen. Erst mit dem Aufkommen der Jugendbewegung gewannen sie an Wertschätzung zurück.

Nicht ganz ohne Grund hat man von der Mandolinmusik einmal als von „Wimmermusik“ gesprochen. Bis 1935 war der Tremoloton den Spielern Ideal. Man besaß den falschen Ehrgeiz, den Ton der Sinfonie- und Opernorchester kopieren zu wollen. Er mag hie und da noch einigen Spielern das Ideal sein. Aber in einem Lehrkonzert in der Musikakademie wurden sie auch von Wölki deutlich in eine andere Richtung gezupft.

Wölki, selbstkritisch genug, von früheren Kompositionen abzurücken, will die Erneuerungsbestrebungen der Zupfmusik an die barocke Spielmusik angeknüpft wissen. Er befürwortet den einfach angerissenen Stakkatoton der Mandoline, der dem Cembaloton oft sehr ähnlich ist. Der Tremoloton soll nur bei Notenwerten von einem Viertel und mehr angewandt werden, aber auch dann noch nicht grundsätzlich. Hier hat das musikalische Feinempfinden ein Wort mitzureden. Im Hinblick auf die Literatur empfahl Wölki eine Umschau in vorklassischer Musik, von der sich manches — die Beispiele bewiesen es — durchaus stilrecht vom Mandolinenorchester spielen läßt. Die Musik von 1810 bis 1910 ist nach seinen Worten als klinglich zu wenig zupfeigen zu überspringen, dagegen der jungen Musik mehr Interesse zu widmen als bisher.

Was sie an Schönheiten bereits aufzuweisen hat, dafür gab besonders die Berliner Lautengilde überzeugende Beispiele. Einige dieser Werke haben wir erst kürzlich besprochen. Jetzt war auch Hindemith mit einem kleinen Marsch aus „Wir bauen eine Stadt“ darunter. Eine Suite im alten Stil von Wölki wies eine reiche kontrapunktische Belebung auf. In einem „sehr modernen“ Konzert von Hermann Ambrosius vereinigten sich drei apart miteinander verschlungene Blockflöten mit dem gezupften Klang.

Auf eine vertraute Note war das Konzert im Aegi-Theater abgestimmt, an dem auch Oberbürgermeister Weber teilnahm. Drei Orchester wetteiferten miteinander: Hannovers Bezirksjugendorchester unter Ludwig Rien, das Hamburger Bezirks-Orchester unter Herbert Balzer und das Bezirks-Orchester Hannover mit 250 Spielern unter Felix Adam. Alle boten Spitzenleistungen.

Den stärksten Beifall aber fanden die Berliner ausgerechnet mit der am weitesten vorangeschrittenen Musik!

R. Z.



Tag der Mandolinen

Drei Mandolinenorchester des Deutschen Allgemeinen Mandolinistenbundes musizierten am Sonntagvormittag im Theater am Aegi: das Hamburger Bezirksorchester, das Bezirksorchester Hannover und das hannoversche Bezirksjugendorchester. Auch Oberbürgermeister Weber war bei diesem Konzert unter den Zuhörern. Unser Bild zeigt das 250 Spieler umfassende hannoversche Orchester unter der Leitung von Felix Adam.